



Statement von Andreas Storm, Vorstandsvorsitzender der DAK-Gesundheit, im Rahmen der Pressekonferenz am 1. März 2018 in Berlin

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrte Frau Mortler,
sehr geehrter Herr Professor Thomasius,
sehr geehrte Damen und Herren,

seit es Menschen gibt, bewegen wir uns in sozialen Netzwerken. Sie sind nicht nur persönlich wichtig, sie sind sogar lebensnotwendig. Kein Säugling überlegt ohne die soziale Gruppe, Wohlstand entsteht in Gemeinschaft, Solidarität mindert die Lebensrisiken. Netzwerken ist Teil unserer Natur.

Das Internet und die fortschreitende Digitalisierung hat die Art der Vernetzung mit anderen Menschen revolutioniert: Vor allem Kinder und Jugendliche kommunizieren in Echtzeit über Messenger wie WhatsApp oder Snapchat. Fotos werden nicht mehr gemeinsam angeschaut, sondern bei Instagram oder Facebook gepostet. Und ein Schüleraustausch in den USA ist dank sozialer Medien für Familie und Freunde zuhause erlebbar. Raum und Zeit können mit einem Klick überbrückt werden.

Soziale Medien sind wichtige Kommunikationskanäle – vor allem für Kinder und Jugendliche. Doch was geschieht eigentlich, wenn sich das soziale Leben überwiegend ins Virtuelle verschiebt? Wenn Freunde im Netz einen höheren Stellenwert bekommen als die im analogen Leben? Wenn Schlaf, Beziehungen und Stimmung unter der Beschäftigung mit sozialen Medien leiden? Viele Kinder und Jugendliche in Deutschland chatten, posten und liken von früh bis in die Nacht. Einige rutschen in die Abhängigkeit. Darauf müssen wir reagieren, damit Betroffene und ihre Familien Hilfe bekommen. Das Liken darf nicht zum Leiden werden. Da wir unsere Versicherten ein Leben lang begleiten, setzen wir mit unserer Forschung früh an. Wir wollen die Risiken erkennen, benennen und Hilfe anbieten.

Mit unserer Studie „WhatsApp, Instagram und Co. – so süchtig macht Social Media“ und konkreten Beratungsangeboten gibt die DAK-Gesundheit gemeinsam mit den Suchtexperten rund um Professor Rainer Thomasius vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) Orientierung und unterstützt bei der Prävention sowie bei bereits bestehenden Problemen. Die Analyse ist die erste repräsentative Studie, die das Suchtrisiko von Social Media in Deutschland untersucht.

Damit die Angebote genau zu den Bedürfnissen der betroffenen Familien passen, untersuchen wir die Themen Internetsucht, Gaming und Social-Media-Sucht nun bereits im dritten Jahr. 2015 haben wir die Studie „Internetsucht im Kinderzimmer“ vorgestellt, Ende 2016 folgte unser Report „Game over: Wie abhängig machen Computerspiele?“. Uns ist es wichtig, das Thema ins öffentliche und politische Bewusstsein zu bringen, damit die Relevanz erkannt wird und Betroffene Hilfe bekommen. Deshalb begrüße ich den Vorstoß der WHO, die die Sucht nach Videospiele in ihren Katalog psychischer Krankheiten aufnehmen will.

Mit unserer aktuellen Studie decken wir einen weiteren Themenbereich mit einer umfassenden Befragung von 12- bis 17-Jährigen durch das Forsa-Institut ab. Die Ergebnisse sind alarmierend: Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen ist sieben Tage die Woche in sozialen Medien unterwegs. 2,6 Prozent der Befragten gelten als süchtig nach Social-Media – auf das Bundesgebiet hochgerechnet entspricht das rund 100.000 Betroffenen. Die ausführlichen Ergebnisse stelle ich Ihnen gleich vor. Professor Thomasius wird die Ergebnisse bewerten und einordnen.

Wie wichtig und aktuell das heutige Thema ist, zeigt auch die Arbeit der Expertengruppen der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Marlene Mortler. Ich begrüße und unterstütze die gesundheitspolitische Initiative der Bundesdrogenbeauftragten ausdrücklich. Wir haben das gleiche Ziel: Kinder und Jugendliche vor neuen Formen der digitalen Abhängigkeit zu schützen. Es ist schön, dass wir den Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung bereits in der Vergangenheit mit unserer Forschungsarbeit unterstützen konnten. Ich freue mich, dass Frau Mortler heute diese Pressekonferenz mitgestaltet.

Als Krankenkasse für Familien reagieren wir schon heute mit Hilfsangeboten und zielgerichteter Prävention:

- Online informieren wir unter www.dak.de/internetsucht.
- Betroffene finden unter www.computersuchthilfe.info Hilfe.
- In Zusammenarbeit mit den Suchtexperten des UKE bietet die DAK-Gesundheit Info-Broschüren für Kinder und Jugendliche, Eltern sowie für Lehrkräfte und Ausbilder an.
- Noch im März bieten wir einen Chat und eine Experten-Hotline für Betroffene und Angehörige an.